Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 14 (2007)
Heft: 154

Artikel: Kein Tier raucht
Autor: Brunnschweiler, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884967

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kein Tier raucht

Im Kanton Solothurn ist das Rauchen in Gasthäusern bereits verboten. Der in Dornach (SO) lebende Tabakjournalist THOMAS BRUNNSCHWEILER spricht von Hysterie.

«Eine gute Cigarre verschliesst die Tür vor den Gemeinheiten des Lebens.» Der Ausspruch von Franz Liszt klingt dieser Tage wie ein Sakrileg gegen die Political Correctness. Was einst gesellschaftlich sanktioniertes Ritual war, ist heute schon fast ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Trickfilme von Tom und Jerry werden in den USA zur rauchfreien Unterhaltung zensuriert und im letzten – an Brutalität kaum zu überbietenden – James-Bond-Film durfte sich Daniel Craig nicht einmal eine Cigarre zu Gemüte führen. Das Rauchen bekam im Gegensatz zu Bond keine Lizenz zu töten.

Vor einiger Zeit verlangte ich in einer Nobelherberge im Kanton Solothurn eine Cigarre. Der Humidor, das kleine Treibhaus für die kostbaren Braunen, war vorhanden. Mir wurde bedeutet, dass ich heute noch rauchen dürfe; in einem Monat sei dann definitiv Schluss. Im ganzen Hotel. Das neue Solothurner Gesetz trete in Kraft. «Und ein Fumoir?», fragte ich schüchtern. Dafür habe man leider keinen Platz. So werde ich in Zukunft nach einem guten Essen auf die Cigarre verzichten müssen. Wie weit sind wir gekommen! Natürlich höre ich schon den Einwand: Aber die armen Passivraucher! Ich lasse die Einsprache gelten. Raucher- und Nichtraucherräume sollten getrennt werden. Das war früher schon so, als sich die englischen Gentlemen in ihren Smoking, die Raucherjacke, warfen und sich in das Herrenzimmer zurückzogen. Auch ich mag keinen Tabakrauch beim Genuss einer exquisiten Terrine. Ich bin deshalb ein Befürworter von Fumoirs oder Smoker Lounges. Aber wird es die noch geben bei soviel Hysterie um die Schädlichkeit des Rauchens? Die Diskussion hat schon lange jedes Mass verloren. Wer ist denn überhaupt Raucher, wer Nichtraucher? Wenn jemand ein Glas Wein trinkt, ist er deswegen noch lange kein Trinker. Wer aber nach dem Essen eine Cigarre raucht, wird genauso als Raucher betrachtet wie jemand, der am Tag zwei Päckchen Zigaretten schlotet. Da lobe ich mir Freud, der befand, ein Nichtraucher sei jemand, der nicht mehr als fünf Cigarren pro Tag rauche. Es ist alles eine Frage des Blickwinkels.

General-Feldmarschall Helmuth von Moltke sagte einmal: «Kein Tier raucht.» Die Intention dieses Satzes ist nicht eindeutig. Er könnte heissen, dass ein Tier nicht so dumm ist wie der Mensch, sich durch eine so unnatürliche Beschäftigung wie das Rauchen zu schaden. Moltke wird ihn anders verstanden haben. Nur der Mensch als Kulturwesen konnte zu einer derart genialen Möglichkeit eines Genusses kommen, der keine der Grundbedürfnisse wie Essen oder Trinken stillt. Rauchen ist eine zweckfreie Tätigkeit, bei welcher der Geist zugleich beruhigt und angeregt wird. Rauchen ist eine kulturelle Errungenschaft. Und solange es massvoll und mit Genuss geschieht, sehe ich darin nichts Schlechtes. Pfeifen- und Cigarrenraucher inhalieren den Rauch nicht, paffen ihn bloss, lassen ihn hochkringeln in die dunkeln Ecken ihrer Erinnerung. Beim Rauchen wird das Gedächtnis aktiviert, fallen Schwermut und Sorge von einem ab, transzendieren die Rauchenden die Zweckmässigkeit des Alltags. Am Anfang und am Ende stehen die Verteufelung des Rauchens. Wer Rauch trank – so die Wendung bis ins 18. Jahrhundert –, konnte nur mit der Hölle im Bunde stehen. Bald fanden aber auch Geistliche Gefallen an der Pafferei. Gotthard Heidegger (1666-1711), seines Zeichens reformierter Pfarrherr in Zürich, sah durch seine tägliche Pfeife sogar alle möglichen Gebresten kuriert. Er trat vehement dem Wahn der Nichtraucher entgegen, «die ein pestilenzisch-höllisches Gift daraus machen, oder aus dessen Gebrauch per se ein Laster machen wollen. Es hindert mich auch wenig, dass dieser Ansicht auch vornehme und hochberühmte ‹Medici› und andere sonst verständige Leute beipflichten, denn auch sie merken nicht alles und sind zuweilen durch ihre Affekte und eingewurzelten Vorurteile hässlich bezaubert.» Besser könnte man das nicht formulieren in einer kulturellen Endzeit, die im Rauchen bloss wieder Teufelszeug sieht.

Da lobe ich mir Freud, der befand, ein Nichtraucher sei jemand, der nicht mehr als fünf Cigarren pro Tag rauche.

Der Sündenfall des Rauchens ist nicht das Rauchen selbst, sondern der Krimkrieg im 19. Jahrhundert. Seit diesem nämlich gibt es die Zigarette, die das Rauchen zu einem unbewussten Pseudoritual macht und durch ihre allgegenwärtige Verfügbarkeit zur Sucht einlädt. Da der Tabak der Zigarette sauer fermentiert ist und weniger stark als der in Cigarren, kommt es zum Inhalieren des Rauchs. Man füllt die Lungen mit Rauch, statt bloss das retronasale Riechepithel zu kitzeln. Nervosität und Zigarettenrauchen sind beinahe Synonyme geworden. Wer eine Pfeife oder Cigarre raucht, kann dies nicht geniessen, wenn er nervös oder gar aggressiv ist. Genussrauchen braucht Musse, Entspannung und einen freien Kopf. Und den haben viele undifferenzierte Gegner des Rauchens heute nicht mehr.

Thomas Brunnschweiler, 1954, Germanist und Theologe, schreibt u.a. für die NZZ, Pipe & Cigar und die Zigarrenwelt. Von 1998 bis 2002 hatte er im NZZ Folio eine Kolumne namens «Raucherfreuden».